

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 135 (1967)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 20. JULI 1967

VERLAG RABER AG, LUZERN

135. JAHRGANG NR. 29

«Sacerdotalis caelibatus»

Rundschreiben Papst Pauls VI. über den priesterlichen Zölibat

ZWEITER TEIL

I. Die Priesterausbildung

Eine angemessene Ausbildung

60. Die Überlegung über die Schönheit, Bedeutung und die innere Angemessenheit der gottgeweihten Jungfräulichkeit für die Diener Christi und der Kirche legt auch dem, der Lehrer und Hirte ist, die Pflicht auf, ihre positive Beobachtung sicherzustellen und zu fördern, und zwar von dem Augenblick an, in dem die Vorbereitung auf den Empfang einer so kostbaren Gabe beginnt.

Tatsächlich entspringen die Schwierigkeiten und Probleme, die einigen die Beobachtung des Zölibats schwer oder geradezu unmöglich machen, nicht selten einer Priesterausbildung, die infolge der tiefgreifenden Veränderungen der jüngsten Zeit nicht mehr ganz angemessen ist, eine Persönlichkeit heranzubilden, die eines «Mannes Gottes» (1 Tim 6, 11) würdig ist.

61. Das Zweite Vatikanische Konzil hat bereits zu diesem Zwecke sehr weise Kriterien und Normen angegeben, die auch auf den Fortschritt der Psychologie und der Pädagogik sowie auf die veränderten Bedingungen der Menschen und der heutigen Gesellschaft abgestimmt sind.³⁷ Es ist unser Wille, daß möglichst bald dazu Anweisungen herausgegeben werden, in denen das Thema mit der nötigen Ausführlichkeit und mit Hilfe von Fachleuten behandelt wird, um denjenigen, die in der Kirche die sehr schwere Aufgabe haben, die künftigen Priester auszubilden, eine maßgebliche und zweckmäßige Hilfe zu bieten.

Persönliche Antwort auf die göttliche Berufung

62. Das Priestertum ist ein Amt, das von Christus zum Dienst an seinem

mystischen Leibe, der Kirche, eingesetzt ist. Deshalb unterliegt es ihrer Autorität, diejenigen hierzu zuzulassen, die sie für geeignet hält, das heißt diejenigen, denen Gott mit den anderen Anzeichen einer Berufung zum kirchlichen Dienst auch das Charisma des gottgeweihten Zölibats gewährt hat (vgl. Nr. 15).

Kraft dieses Charismas, das vom kanonischen Recht bekräftigt wird, ist der Mensch gerufen, in freier Entscheidung und in ganzer Hingabe zu antworten, indem er das eigene Ich dem Wohlgefallen Gottes, der ihn beruft, unterordnet. Konkret zeigt sich die Berufung Gottes beim Einzelnen in dem Besitz einer eigenen persönlichen Veranlagung, der die Gnade keine Gewalt antut. Deswegen muß man im Priesterkandidaten das Gespür für die Annahme der göttlichen Gabe und Verfügbarkeit gegenüber Gott pflegen, indem man den übernatürlichen Gnadenmitteln eine wesentliche Bedeutung beimißt.

63. Will man jedoch jemanden zu dem Ideal des Priestertums hinführen und ihn auf dasselbe ausrichten, dann ist es auch notwendig, genau seinem biologischen und psychologischen Zustand Rechnung zu tragen. Eine wirklich angemessene Ausbildung muß also die Ebene der Gnade und die Ebene der Natur harmonisch koordinieren, wobei in dem betreffenden Kandidaten die realen Gegebenheiten und die wirklichen Fähigkeiten klar erkennbar sein sollen. Seine tatsächlichen Gegebenheiten müssen mit größter Gewissenhaftigkeit festgestellt werden, sobald die Anzeichen der heiligen Berufung hervortreten, und zwar ohne sich auf ein vorläufiges und oberflächliches Urteil zu verlassen, sondern indem man auch auf den Rat und die Hilfe eines Arztes oder eines verlässlichen Psychologen zurückgreift. Man wird auch nicht auf eine

ernsthafte anamnetische Nachforschung verzichten dürfen, um die Eignung des betreffenden Kandidaten auch auf dem äußerst wichtigen Gebiet der Erbfaktoren festzustellen.

Die Ungeeigneten

64. Diejenigen, die physisch und psychisch oder moralisch als ungeeignet befunden werden, muß man sofort dazu bringen, vom Weg zum Priestertum abzustehen. Die Erzieher sollen wissen, daß dies für sie eine äußerst schwerwiegende Pflicht ist. Sie sollen sich keinen falschen Hoffnungen und keinen gefährlichen Illusionen hingeben und in keiner Weise zulassen, daß der Kandidat solche hege — zum Schaden für sich und für die Kirche. Ein Leben, das einen so vollständigen und gefährdeten inneren und äußeren Einsatz fordert, wie das bei dem ehelosen Priester der Fall ist, schließt in der Tat Menschen mit einer unzureichenden psychisch-

³⁷ Dekr. *Optatum totius*, Art. 3—11; vgl. *Perfectae Caritatis*, Art. 12.

AUS DEM INHALT:

«Sacerdotalis caelibatus».
Rundschreiben Papst Pauls VI.
über den priesterlichen Zölibat

Priester-Rat des Bistums Basel

Was ist ein Pfarrer?

Volksmission und missionarische
Gemeinschaftsseelsorge

Ordinariat des Bistums Basel

Cursum consummavit

Personalmeldungen

Neue Bücher

physischen und moralischen Ausgeglichenheit aus; und man darf nicht vergessen, daß in diesen Dingen die Gnade die Natur ersetzen werde.

65. Wenn einmal die Eignung des betreffenden Kandidaten feststeht, und wenn man ihn zur Ausbildung, die ihn zum Priestertum führen soll, zugelassen hat, wird man für eine fortschreitende Entfaltung seiner Persönlichkeit in der leiblichen, geistigen und sittlichen Erziehung zu einer persönlichen Kontrolle und Beherrschung der Triebe, der Gefühle und der Leidenschaften sorgen müssen.

Die Notwendigkeit einer Lebensordnung

66. Diese erweist sich durch die Unterschiedenheit, mit der eine persönliche und gemeinschaftliche Lebensordnung angenommen wird, die ein Erfordernis des priesterlichen Lebens ist. Eine derartige Lebensordnung, deren Fehlen oder deren Unzulänglichkeit man bedauern muß, weil das zu großen Gefahren führt, darf nicht nur wie eine von außen auferlegte Last ertragen, sondern muß sozusagen zu einer inneren Haltung gemacht werden; sie muß als unabdingbare Komponente in die Gesamtheit des geistlichen Lebens eingefügt sein.

67. Die Kunst des Erziehers muß die jungen Leute zur Aufrichtigkeit, die im höchsten Sinne eine evangelische Tugend ist (vgl. Mt 5, 37), und zur Spontaneität anspornen, indem sie jede gute, persönliche Initiative fördert, damit der betreffende Kandidat sich selbst kennen und einschätzen lernt, bewußt die eigene Verantwortlichkeit übernimmt und jene Selbstbeherrschung erwirbt, die von äußerster Wichtigkeit in der Priesterausbildung ist.

68. Die Ausübung der Autorität, an deren Prinzip auf jeden Fall festzuhalten ist, wird sich von einer weisen Mäßigung und einem seelsorgerlichen Empfinden leiten lassen; sie wird sich wie in einem Gespräch und in einer allmählichen Einübung entwickeln, was dem Erzieher ein stets durchdringenderes Verständnis der Psychologie des jungen Kandidaten einbringen und der ganzen Bildung einen überragend positiven und überzeugenden Charakter verleihen soll.

Eine bewußte Wahl

69. Die gesamte Ausbildung des Priesterkandidaten muß auf eine ruhige, überzeugte und freie Wahl der ernstesten Verpflichtungen zielen, die er im eigenen Gewissen vor Gott und der Kirche zu übernehmen hat.

Begeisterung und Großmut sind bewundernswerte Eigenschaften der Ju-

gend, die, sofern sie erleuchtet und gefördert werden, ihr mit dem Segen des Herrn die Bewunderung und das Vertrauen der Kirche sowie aller Menschen verdienen. Jungen Menschen wird man keine der wirklichen persönlichen und sozialen Schwierigkeiten verhehlen, die mit ihrer Wahl auf sie zukommen, damit ihre Begeisterung nicht oberflächlich und vorschnell sei; aber zusammen mit den Schwierigkeiten wird es angezeigt sein, ebenso wahrhaft und deutlich die Erhabenheit der Wahl herauszustellen, die, wenn sie auch einerseits eine gewisse physische und psychische Leere in der menschlichen Person hervorruft, in ihr doch andererseits eine innere Fülle hervorbringt, die fähig ist, sie aus ihrem tiefsten Grund zu veredeln.

Eine Aszese zur Reife der Persönlichkeit

70. Es wird nötig sein, daß die jungen Leute sich davon überzeugen, daß sie nicht imstande sein werden, ihren schweren Weg zu gehen ohne eine besondere Aszese, die den Kandidaten zum Priestertum eigen ist und die die Aszese aller übrigen Gläubigen überragt: eine strenge, aber nicht erdrückende Aszese, die der wohlüberlegte und fortwährende Vollzug jener Tugenden sein soll, die einen Mann zum Priester machen: Selbstverleugnung im höchsten Ausmaß — wesentliche Voraussetzung für die Nachfolge Christi (Mt 16, 24; Jo 12, 25) — Demut und Gehorsam als Ausdruck innerer Wahrhaftigkeit und geordneter Freiheit; Klugheit und Gerechtigkeit, Stärke und Maßhaltung, Tugenden, ohne die ein echtes und tiefes geistliches Leben nicht möglich ist; Verantwortungsgefühl, Sinn für Treue und Redlichkeit im Annehmen der eigenen Verpflichtungen; Harmonie zwischen Beschaulichkeit und Tätigkeit; Entsagung und Geist der Armut, die der im Evangelium verbürgten Freiheit Ausdruck und Kraft verleihen; beständig in Übereinstimmung mit allen andern natürlichen und übernatürlichen Tugenden errungene Keuschheit; froher und sicherer Kontakt mit der Welt, der sich der Kandidat um Christi und seines Reiches willen zum Dienst widmen will.

Auf diese Weise wird der Priesterkandidat mit Hilfe der göttlichen Gnade zu einer ausgeglichenen, starken und reifen Persönlichkeit heranwachsen, zur Synthese der angeborenen und erworbenen Eigenschaften, zur Harmonie aller seiner Fähigkeiten im Lichte des Glaubens und der inneren Einheit mit Christus, der ihn für sich und zum Dienst für das Heil der Welt auserwählt hat.

71. Um jedoch mit einer größeren Sicherheit über die Eignung eines jungen Mannes für das Priestertum urteilen zu können, und um fortlaufend Beweise für die menschliche und übernatürliche Reife, die er erreicht hat, zu erhalten, wie auch eingedenk der Tatsache, daß «es wegen der äußeren Gefahren in der Seelsorge noch schwerer ist einen einwandfreien Lebenswandel zu führen»,³⁸ wird es angebracht sein, daß die Verpflichtung der gottgeweihten Ehelosigkeit während bestimmten Zeiten der Erprobung eingehalten wird, ehe sie mit dem Priestertum fest und endgültig wird.³⁹

Die Wahl des Zölibats als Hingabe

72. Ist einmal die moralische Gewißheit erreicht, daß die Reife des Kandidaten genügend Garantie bietet, dann wird er imstande sein, die schwere und sanfte Verpflichtung der priesterlichen Keuschheit als vollständiges Sichverschreiben an den Herrn und seine Kirche auf sich zu nehmen.

Auf diese Weise wird die Pflicht der gottgeweihten Ehelosigkeit, die die Kirche sachlich an die heilige Weihe knüpft, von dem betreffenden persönlich übernommen, und zwar unter dem Einfluß der göttlichen Gnade, ganz bewußt und in Freiheit, und selbstverständlich nicht ohne den klugen und weisen Rat bewährter Lehrer des geistlichen Lebens, die nicht so sehr darauf aus sind, etwas aufzuerlegen, sondern die große und freie Entscheidung voll bewußt zu machen; und in dem feierlichen Augenblick, der für immer sein ganzes Leben entscheidet, wird der Kandidat nicht die Schwere von etwas, das wie von außen auferlegt wird empfinden, sondern die innere Freude einer aus Liebe zu Christus getroffenen Entscheidung.

II. Das Leben des Priesters

Ein unablässiges Ringen

73. Der Priester darf nicht meinen, daß die Weihe ihm alles leicht macht und ihn endgültig vor jeder Versuchung oder Gefahr schützt. Die Keuschheit erwirbt man nicht ein für allemal, sondern sie ist die Frucht eines mühevollen Ringens und einer tagtäglichen Bejahung. Die Welt von heute hebt den positiven Wert der Liebe in der Beziehung zwischen den Geschlechtern besonders hervor; sie hat aber auch die Schwierigkeit und Gefahren auf diesem Gebiet

³⁸ Thomas v. A., *S. th* II—II, q. 184, a. 8 c.

³⁹ Dekr. *Optatum totius*, Art. 12.

vervielfältigt; es ist daher notwendig, daß der Priester — will er mit aller Sorgfalt den Wert der Keuschheit bewahren und ihre hohe Bedeutung bejahen — klar und ruhig seine Lage erwägt: die Lage eines Mannes, der dem geistlichen Kampf gegen die Verführungen des Fleisches in sich selbst und in der Welt ausgesetzt ist, mit dem ständig erneuerten Vorsatz, seine unwiderrufliche Hingabe, die ihn zu einer vollständigen, ehrlichen und wirklichen Treue verpflichtet, immer mehr und immer besser zu vervollkommen.

Die übernatürlichen Mittel

74. Neue Kraft und neue Freude wird dem Priester Christi daraus erwachsen, daß er «jeden Tag in der Betrachtung und im Gebet die Beweggründe seiner Hingabe und die Überzeugung, den besten Teil erwählt zu haben, vertieft. Er wird mit Demut und Ausdauer um die Gnade der Treue beten, die dem, der aufrichtigen Herzens darum bittet, nie vorenthalten wird; gleichzeitig wird er sich der natürlichen und übernatürlichen Mittel bedienen, die ihm zur Verfügung stehen. Vor allem wird er die asketischen Anweisungen nicht mißachten, für die die Erfahrung der Kirche bürgt, und die in der heutigen Situation nicht weniger notwendig sind als seit jeher».⁴⁰

Intensives geistliches Leben

75. Der Priester bemühe sich vor allem auch mit der ganzen Liebe, die die Gnade ihm eingibt, vertrauten Umgang mit Christus zu pflegen, indem er dessen unausschöpfliches und beseligendes Geheimnis durchforscht; er eigne sich einen immer tieferen Sinn für das Mysterium der Kirche an, ohne den er Gefahr läuft, daß ihm sein Leben haltlos und verfehlt erscheine.

Die priesterliche Frömmigkeit, die sich an der lauterer Quelle des Wortes Gottes und der heiligen Eucharistie nährt, die aus der Feier der heiligen Liturgie lebt, und die von einer zarten und erleuchteten Verehrung der Jungfrau und Mutter des ewigen Hohenpriesters, die auch die Königin der Apostel ist, beseelt wird,⁴¹ wird den Priester zu den Quellen eines echten geistlichen Lebens führen, das allein imstande ist, der gottgeweihten Jungfräulichkeit ein äußerst festes Fundament zu geben.

Der Geist priesterlichen Dienstes

76. Mit der Gnade und dem Frieden im Herzen wird der Priester auf diese Weise mit großem Mut die vielfachen Aufgaben seines Lebens und seines

Dienstes angehen und in ihnen, sofern sie mit Treue und Eifer ausgeführt werden, neue Gelegenheiten finden, seine ganze Zugehörigkeit zu Christus und seinem mystischen Leibe für die eigene Heiligung und die der anderen zu erweisen. Die Liebe Christi, die ihn drängt (2 Kor 5, 14), wird ihm helfen, auf die besseren Empfindungen seiner Seele nicht zu verzichten, sondern sie im Geist der Ganzhingabe zu vervollkommen und zu vertiefen, um Christus, den Hohenpriester, der selbst am Leben der Menschen innigst teilnahm, der sie liebte und für sie gelitten hat, nachzuahmen, so wie der Apostel Paulus, der die Sorgen aller mittrug (1 Kor 9, 22; 2 Kor 11, 29), um das Licht und die Kraft des Evangeliums der Gnade Gottes in der Welt auszustrahlen (Apg 20, 24).

Abwendung der Gefahren

77. Mit Recht eifersüchtig, auf die Ganzhingabe an den Herrn bedacht, soll der Priester sich gegen die Neigung seines Gefühls zu schützen wissen, die eine wenig erleuchtete und nicht vom Geiste geleitete Gefühlsbetonung auslösen; und er soll sich sehr wohl davor hüten, solche Neigungen unter dem Vorwand geistlicher und seelsorglicher Betätigung zu rechtfertigen, die sich in Wirklichkeit als gefährliche Neigungen des Herzens offenbaren.

Mannhafte Ascese

78. Das Leben des Priesters erfordert eine intensive, gediegene geistliche Haltung, um wirklich aus dem Geiste zu bestehen und sich dem Geiste anzupassen (Gal 5, 25); es fordert eine wahrhaft mannhafte innere und äußere Ascese, in der der Priester, weil er auf besondere Weise Christus angehört, in ihm und durch ihn das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt hat (Gal 5, 24), und deswegen ohne zu zaudern, harte und langwierige Bewährungsproben auf sich nimmt (vgl. 1 Kor 9, 26—27). Auf diese Weise wird der Diener Christi der Welt besser die Früchte des Geistes vorweisen, die da sind: «Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmut, Milde, Treue, Mäßigung, Enthaltensamkeit und Keuschheit» (Gal 5, 22—23).

Die priesterliche Brüderlichkeit

79. Die Keuschheit des Priesters wird auch durch eine Lebensweise, Umgebung und Tätigkeit, wie sie einem Diener Gottes entspricht, gesteigert, bewahrt und geschützt; darum ist es notwendig, ganz besonders jene «innige, sakramentale brüderliche Verbundenheit»⁴² zu fördern, deren sich alle Prie-

ster kraft der heiligen Weihe erfreuen. Jesus, unser Herr, hat die Dringlichkeit des neuen Gebotes der Liebe gelehrt und uns ein bewundernswertes Beispiel desselben gegeben, gerade als er das Sakrament der Eucharistie und des katholischen Priestertums einsetzte (Jo 13, 15 und 34—35) und den Vater im Himmel bat, daß die Liebe, mit der der Vater ihn von Ewigkeit geliebt hat, für immer in seinen Dienern sei, und er in ihnen (Jo 17, 26).

80. Die geistige Verbundenheit der Priester untereinander sei also vollkommen; intensiv seien das Beten füreinander, echte Freundschaft und jederlei gegenseitige Hilfe. Man wird den Priestern ein gewisses gemeinsames Leben, das ganz auf den geistlichen Dienst ausgerichtet ist, ebenso wie häufige Treffen zu brüderlichem Gedanken- und Erfahrungsaustausch und zur mitbrüderlichen Beratung nie genug empfehlen, und sie oft zu den Vereinigungen, die die priesterliche Heiligung fördern, anregen.

Liebe zu den gefährdeten Mitbrüdern

81. Die Priester mögen über die Mahnung des heiligen Konzils⁴³ nachdenken, die sie an die gemeinsame Teilhabe am Priestertum erinnert, damit sie sich gegenüber den von Schwierigkeiten beunruhigten Mitbrüdern, die die göttliche Gabe, die sie besitzen, erster Gefahr aussetzen, lebhaft verantwortlich fühlen. Sie sollen eine glühende Liebe hegen zu denen, die mehr Liebe, mehr Verständnis, mehr Gebet und mehr diskrete aber wirksame Hilfe benötigen, und die ein Recht darauf haben, mit der grenzenlosen Liebe derer zu rechnen, die im wahrsten Sinne ihre Freunde sind und sein müssen.

82. Schließlich möchten wir zur Ergänzung und zur Erinnerung dieses unseres brieflichen Gesprächs mit euch, ehrwürdige Brüder im Bischofsamt, und mit euch Priestern und Dienern am Altare, nahelegen, daß jeder von euch sich vornehme, alljährlich am Tage seiner Weihe oder auch alle im Geiste gemeinsam am Gründonnerstag, dem heiligen Tage der Einsetzung des Priesteramtes, die ganze und vertrauensvolle Hingabe an Christus den Herrn zu erneuern, auf diese Weise in euch das Bewußtsein eurer Erwählung zum heiligen Dienst wieder zu beleben, und zugleich mit Bescheidenheit und Mut das Versprechen eurer unumstößlichen

⁴⁰ Dekr. *Presbyterorum Ordinis*, Art. 16, 18.

⁴¹ *Ebd.* Art. 18.

⁴² *Ebd.* Art. 8.

⁴³ *Ebd.*

Treue zu seiner einzigartigen Liebe und eurer reinsten Hingabe aufs neue zu beständigen.

III. Beklagenswerte Untreue

Die wirkliche Verantwortung

83. An dieser Stelle wendet sich unser Herz mit väterlicher Liebe und mit großem Bangen und Schmerz jenen Unglücklichen und trotzdem immer geliebten Mitbrüdern im Priestertum zu, die, obwohl ihrer Seele der heilige Charakter des Weihesakramentes eingepreßt bleibt, unglücklicherweise ihren in der Weihe übernommenen Verpflichtungen untreu wurden oder noch sind.

Ihr beklagenswerter Zustand und die daraus hervorgehenden privaten und öffentlichen Folgen bringen manche auf den Gedanken, ob nicht etwa gerade der Zölibat schuld sei an solchen Tragödien und an den Ärgernissen, die dabei das Volk Gottes erleidet. In Wirklichkeit fällt die Verantwortung für das Versagen nicht auf den Zölibat an sich, sondern auf eine Einschätzung der Eignung eines Kandidaten zum Priestertum, die nicht in jedem Falle hinreichend und klug war, oder auf die Art, wie die Priester ihre Ganzhingabe verwirklichten.

Dispensgründe

84. Die Kirche empfindet sehr das traurige Los dieser ihrer Söhne und hält es für notwendig alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Wunden, die ihr durch ihren Abfall zugefügt werden, zu vermeiden oder zu heilen. Wir folgten dem Beispiel unserer unmittelbaren Vorgänger seligen Andenkens, und ordneten an, daß die Untersuchung aller Prozeßsachen, welche die Gültigkeit der Priesterweihe betreffen, auch auf solche schwerwiegende Gründe ausgedehnt werde, die in der gegenwärtigen kirchlichen Gesetzgebung nicht vorgesehen sind (vgl. CIC, can 214). Gemeint sind Gründe, die einem begründeten, berechtigten Zweifel Raum geben betreffs der vollen Freiheit und Verantwortlichkeit eines Priesterkandidaten und an seiner Eignung zum Priestertum. Das alles geschieht zu dem Zwecke, um alle diejenigen von ihren Verpflichtungen zu befreien, die ein sorgfältig geführter Prozeß als wirklich ungeeignet erweist.

Die Gerechtigkeit und die Liebe der Kirche

85. Während die Dispensen, die gegebenenfalls erteilt werden (sie machen einen sehr geringen Prozentsatz aus im Verhältnis zu der großen Zahl seelisch

gesunder und würdiger Priester), gerechte Sorge tragen für das geistliche Wohl dieser einzelnen Priester, beweisen sie auch die Sorge der Kirche für den Schutz des Zölibats und die ungebrochene Treue all ihrer Diener. Indem die Kirche so handelt, empfindet sie immer Schmerz, gerade auch bei jenen besonders beklagenswerten Fällen, in denen die Weigerung, daß süße Joch Christi würdig zu tragen, zurückzuführen ist auf eine Glaubenskrise oder auf sittliche Schwächen, also oft schuldbar und ärgerniserregend ist.

Ein leiderfüllter Appell

86. Wenn diese Priester wüßten, wieviel Leid, wieviel Unehre und wieviel Verwirrung sie der heiligen Kirche zufügen, wenn sie die Würde und Schönheit der übernommenen Verpflichtungen bedächten und welchen Gefahren sie in diesem und im kommenden Leben ausgesetzt sind, dann würden sie vorsichtiger und überlegter in ihren Entschlüssen, eifriger im Gebet wie auch vernünftiger und mutiger dem geistlichen und moralischen Versagen vorbeugen.

Mütterliche Sorge der Kirche

87. Mit besonderer Aufmerksamkeit wendet sich die Mutter Kirche jenen Fällen noch junger Priester zu, die voll Begeisterung und Eifer ihren priesterlichen Dienst begonnen hatten. Kann es da nicht leicht geschehen, daß sie unter der Belastung ihrer priesterlichen Aufgaben in Augenblicke der Entmutigung, des Zweifels, der Leidenschaftlichkeit und der seelischen Verwirrung geraten? Deswegen will die Kirche, daß besonders in diesen Fällen jedes Mittel des Zuredens versucht werde, damit der schwankende Mitbruder zur Ruhe, zum Vertrauen, zur Reue und zu einem Neubeginn komme. Nur wenn auf diese Weise keine Lösung möglich ist, wird der unglückliche Priester von seinem anvertrauten Amt entfernt.

88. Unter der Voraussetzung, daß er für das Priesteramt nicht mehr zurückgewonnen werden kann, aber doch gewisse ernsthafte und gute Neigungen hat, als christlicher Laie zu leben, gewährt der Apostolische Stuhl nach Prüfung aller Umstände und im Einvernehmen mit dem Ordinarius oder dem Ordensobern mitunter alle erbetenen Dispensen, indem er die Liebe über den Schmerz siegen läßt. Bei Erteilung solcher Dispensen werden jedoch Werke der Frömmigkeit und der Sühne auferlegt, damit dem unglücklichen und doch immer geliebten Sohn ein heilsames Zeichen des mütterlichen Schmerzes der Kirche und eine lebendigere Mah-

nung an die allen notwendige göttliche Barmherzigkeit verbleibe.

Ermütigung und Ermahnung

89. Ein solch strenges und zugleich barmherziges Vorgehen, das immer von der Gerechtigkeit und der Wahrheit, von höchster Klugheit und Zurückhaltung eingegeben ist, wird ohne Zweifel dazu beitragen, die guten Priester in ihrem Vorsatz eines unversehrten und heiligen Lebens zu bestärken, und gleichzeitig wird es den Priesterkandidaten eine Mahnung sein, unter der weisen Führung ihrer Erzieher zum Altare zu schreiten in vollem Bewußtsein ihrer Verpflichtungen, mit höchster Uneigennützigkeit und mit einem Eifer, der der göttlichen Gnade und dem Willen Christi und seiner Kirche entspricht.

90. Schließlich wollen wir es nicht unterlassen, dem Herrn mit tiefer Freude zu danken durch die Erwähnung, daß nicht wenige, die zeitweise untreu geworden sind, mit rührend gutem Willen ihre Zuflucht zu allen geeigneten Mitteln genommen haben, und zwar vor allem zu einem intensiven Leben des Gebetes, der Demut, der ausdauernden Bemühungen, des häufigen Empfanges des Bußsakramentes, und die auf diese Weise durch die Gnade des Hohenpriesters den rechten Weg zurückgefunden haben und zur Freude aller wieder seine vorbildlichen Diener geworden sind.

IV. Geistige Vaterschaft des Bischofs

Der Bischof und seine Priester

91. Eine unersetzliche und äußerst wirksame Hilfe für eine leichtere und freudige Beobachtung der übernommenen Pflichten haben unsere geliebten Priester mit Fug und Recht an euch, ehrwürdige Brüder im Bischofsamt. Ihr habt sie angenommen und für das Priesteramt bestimmt, ihr habt ihnen die Hände auf das Haupt gelegt, euch sind sie verbunden in der Würde des Priestertums und in der Kraft des Sakramentes der Weihe, euch vertreten sie in der Gemeinschaft ihrer Gläubigen, mit euch sind sie vereint im großmütigen Vertrauen, indem sie, jeder nach seiner Stellung, eure Pflichten und Sorgen auf sich nehmen.¹¹

Indem sie die gottgeweihte Ehelosigkeit erwählten, sind sie dem seit alten Zeiten bestehenden Beispiel der Bischöfe des Ostens und des Abendlandes gefolgt. Dieser Umstand begründet einen

¹¹ Dogmat. Konst. *Lumen Gentium*, Art. 28.

weiteren Beweggrund zur Gemeinschaft zwischen dem Bischof und dem Priester und legt es nahe, diese Gemeinschaft zu vertiefen.

Verantwortung und Hirtenliebe

92. Jesus zeigte seine ganze Liebe zu den Aposteln mit aller Deutlichkeit, als er sie zu Dienern seines physischen und seines mystischen Leibes machte (cfr. Jo cc. 13—17). Auch ihr, in deren Person «Christus der Hohepriester inmitten seiner Gläubigen ist»⁴⁵ wißt, daß ihr den besten Teil eures Herzens und eurer Seelsorgsbemühungen den Priestern und den jungen Kandidaten zum Priestertum schuldet.⁴⁶ Auf keine andere Weise könnt ihr besser diese eure Überzeugung beweisen, als daß ihr aus bewußter Verantwortung und unerschütterlicher Liebe die Erziehung der Priesterkandidaten leitet und alle Mittel anwendet, um den Priestern zu helfen, ihrem Beruf und ihren Pflichten treu zu bleiben.

Das Herz des Bischofs

93. Die menschliche Einsamkeit des Priesters, — nicht die unbedeutendste Ursache für manche Entmutigung und Versuchung —, soll ausgeglichen werden durch eure brüderliche und freundschaftliche Gegenwart und Tat.⁴⁷ Mehr noch als Vorgesetzte und Richter seid ihr für eure Priester Lehrer, Väter, Freunde und gütige, mitfühlende Brüder, bereit zum Verständnis, zum Mitgefühl und zur Hilfe. Ermutigt auf jede Weise eure Priester zur persönlichen Freundschaft und zu vertrauensvoller Aufgeschlossenheit zu euch, welche in seelsorgerlicher Liebe das rechtliche Untergebenenverhältnis nicht auflöst, sondern veredelt, damit der Gehorsam williger, ehrlicher und sicherer sei. Eine tiefe Freundschaft und ein kindliches Vertrauen zu euch wird den Priestern erlauben, euch rechtzeitig ihr Herz zu öffnen, und euch ihre Schwierigkeiten mitzuteilen in der Sicherheit über euer Herz zu verfügen und demselben gegebenenfalls auch Niederlagen anzuvertrauen, ohne die knechtische Furcht der Strafe, sondern vielmehr in der Erwartung einer väterlichen Mahnung, der Verzeihung und der Hilfe, die es ihnen erleichtern wird, mit neuem Vertrauen ihren schwierigen Weg zu gehen.

Autorität und Väterlichkeit

94. Ihr alle, ehrwürdige Brüder, seid sicher überzeugt davon, daß euer notwendiger und großartiger Dienst ist, einer Priesterseele die Freude und die Begeisterung für die eigene Berufung, den inneren Frieden und das Heil wieder-

zugeben. Dieser Dienst hat einen unermesslichen Einfluß auf viele Seelen. Wenn ihr in einem bestimmten Augenblick gezwungen sein solltet, eure Autorität zu gebrauchen und eine gerechte Strenge auszuüben gegen die wenigen, die, nachdem sie eurem Herzen widerstanden haben, mit ihrem Benehmen dem Volk Gottes Ärgernis geben, dann haltet euch trotz allem als Ziel bei den notwendigen Maßnahmen ihre Besserung vor Augen. In Nachahmung Christi, des Hirten und Bischofs unserer Seelen (1 Petr 2, 25) sollt ihr das geknickte Rohr nicht brechen und den glimmenden Docht nicht löschen (Mt 12, 20). Heilet wie Jesus die Wunden (vgl. Mt 9, 12), rettet das, was verloren war (vgl. Mt 18, 11), suchet mit Sorge und Liebe das verirrte Schaf, um es in die Geborgenheit der Hürde zurückzubringen (vgl. Lk 15, 4 ff.) und versucht wie er, bis zum letzten, den ungetreuen Freund zurückzugewinnen (vgl. Lk 22, 48).

95. Wir sind sicher, ehrwürdige Brüder, daß ihr nichts unversucht lassen werdet, um in eurem Klerus durch eure Lehre und Weisheit und durch euren seelsorglichen Eifer das Ideal des Zölibats zu pflegen und daß ihr niemals jene Priester aus den Augen verlieren werdet, die das Haus Gottes verlassen haben, das auch ihr Vaterhaus ist, was immer auch der Ausgang ihres traurigen Abenteuers sein mag; denn für alle Zeiten bleiben sie eure Söhne.

V. Der Anteil der Gläubigen

Die Verantwortlichkeit des ganzen Gottesvolkes

96. Die Kraft des Priestertums ist ein Gut der ganzen Kirche, sie ist eine göttliche Bereicherung und Ehre, die zur Erbauung und zum Wohle des ganzen Volkes Gottes gereicht. Wir wollen deshalb unsere liebevolle und dringende Ermahnung an alle Gläubigen, unsere Söhne und Töchter in Christus, richten, damit auch sie sich verantwortlich fühlen für die Tugend ihrer Brüder, welche die Sendung auf sich genommen haben, ihnen im Priestertum für ihr Heil zu dienen. Sie sollen beten und mitarbeiten bei der Weckung von Priesterberufen und sie sollen den Priestern helfen in Deraut und mit kindlicher Liebe, in williger Mitarbeit, mit der eifrigen Absicht, ihnen den Trost zu schenken, der darin besteht, daß ihre seelsorgerlichen Bemühungen gut aufgenommen werden und Widerhall finden. Sie sollen diese ihre Väter in Christus ermutigen, die Schwierigkeiten jeder Art zu überwinden, die ihnen bei der treuen Erfüllung ihrer Pflichten bei dem Aufbau der

Welt begegnen. Sie sollen im Geiste des Glaubens und der christlichen Liebe eine tiefe Ehrfurcht und eine taktvolle Distanz pflegen gegenüber dem Priester, da dieser ein Mann ist, der in besonderer Weise Christus und seiner Kirche geweiht ist.

Einladung an die Laien

97. Unsere Einladung richtet sich insbesondere an jene Laien, die mit größerer Ausdauer und Tiefe Gott suchen und nach der christlichen Vollkommenheit im Laienstand streben. Sie können mit ihrer ergebenen und herzlichen Freundschaft eine große Hilfe für die Priester sein. Die Laien, die einerseits mitten in dieser Zeitlichkeit stehen und andererseits sich um eine edelmütigere und vollkommene Verwirklichung ihrer in der Taufe grundgelegten Berufung bemühen müssen, sind in manchen Fällen den Priestern zu belehren und zu stärken, da dieser aufgrund seiner Ganzhingabe an das Mysterium Christi und seiner Kirche, in bestimmten Situationen durch den lauterer Geist dieser Welt an der Reinheit seiner Berufung Schaden leiden könnte.

Auf diese Weise soll das ganze Volk Gottes Christus ehren in denen, die ihn vertreten und von denen er gesagt hat: «Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat» (Mt 10, 40). Reichen Lohn hat er denen versprochen, die auf irgend eine Weise an seinen Sendboten Liebe üben (ibid. v. 42).

SCHLUSS

Die Fürbitte Mariens

98. Ehrwürdige Brüder, Hirten der Herde Gottes in allen Teilen der Welt, geliebte Priester und Söhne, wir kommen zum Schluß unseres Briefes, den wir mit offenem Herzen und voller Liebe zu Christus an euch richten. Wir laden euch ein, mit neuem Vertrauen und kindlicher Hoffnung den Blick auf die liebevolle Mutter Jesu und die Mutter der Kirche zu richten, um für die katholischen Priester ihre mütterliche und mächtige Fürbitte anzurufen. In ihr bewundert und verehrt das Volk Gottes das Urbild und das Beispiel der Kirche Christi in der Ordnung des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit ihm. Jungfrau und Mutter möge Maria der Kirche, die

⁴⁵ Ebd. 21.

⁴⁶ Dekr. *Presbyterorum Ordinis*, Art. 7.

⁴⁷ Ebd.

ebenfalls als Jungfrau und Mutter gepriesen wird,⁴⁸ erleben, daß sie sich immer der Treue ihrer Priester zu dem erhabenen Geschenk der gottgeweihten Jungfräulichkeit rühmen könne; daß dieses in immer stärkerem Maße aufblühe und von allen geschätzt werde und auf Erden wachse die Heerschar derer, die dem göttlichen Lamm folgen, wohin immer es geht (vgl. Apoc 14, 4).

Die feste Hoffnung der Kirche

99. Die Kirche kündigt mit lauter Stimme diese ihre Hoffnung in Christus: sie ist sich zwar bewußt, daß, gemessen an den geistlichen Bedürfnissen der Weltbevölkerung, ein besorgniserregender Mangel an Priestern besteht,

⁴⁸ Dogmat. Konst. *Lumen Gentium*, Art. 63, 64.

Priester-Rat des Bistums Basel

In Ausführung der Konzilsbeschlüsse hat der Heilige Stuhl den Diözesanbischöfen die Schaffung eines ständigen Priesterrates aufgetragen und die Schaffung eines Seelsorgerates von Priestern und Laien empfohlen. Auf Einladung und unter Leitung von Bischof Franziskus von Streng haben Ausschuß und Plenum der bistum-baselschen Dekanenkonferenz beide Gremien vorbereitet und in den großen Zügen strukturiert.

Der *Diözesanrat*, so wird der Seelsorgerat im Bistum Basel heißen, wird zum überwiegenden Teil aus Laien beiderlei Geschlechts bestehen. Diese sollen aber nicht nur zentrale schweizerische Organisationen vertreten, sondern das Volk des Bistums. Es obliegt den je nach Kantonen recht verschiedenen, dieses Volk Gottes ihrer Gegend repräsentierenden Körperschaften, die Kandidaturen zuhnden des Bischofs aufzustellen. Dieser ernennt die Ratsmitglieder so, daß die Präsenz aller Schichten des Bistumsvolkes gesichert ist.

Der *Priesterrat* wurde von Bischof von Streng zu einer ganztägigen ersten Konferenz anfangs Juni in Olten einberufen, über die hier zu berichten ist. Er bestellte zum Vorsitzenden von Priesterrat und Diözesanrat Regens Dr. Otto Wüst in Solothurn, zuvor Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.

Konstituierungs- und Verfahrensfragen beanspruchten fürs erste Mal verständlicherweise einen relativ großen zeitlichen Anteil. Die Priesterschaft jedes Bistumskantons bestellt in freier Wahl je zwei Mitglieder des Priester-

aber sie ist auch der sicheren Erwartung, gestützt auf die unendlichen, geheimnisvollen Quellen der Gnade, daß die geistlichen Vorzüge der Priester auch die notwendige Zahl hervorbringen wird, denn bei Gott ist alles möglich (vgl. Mk 10, 27; Lk 1, 37).

In diesem Vertrauen und in dieser Hoffnung erteilen wir allen zur Mehrung der himmlischen Gnade und als Zeichen unseres väterlichen Wohlwollens aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, am 24. Juni 1967.
PAPST PAUL VI.

(Der lateinische Wortlaut der Enzyklika «*Sacerdotalis caelibatus*» ist veröffentlicht im «*Osservatore Romano*» Nr. 145 vom 24. Juni 1967. Die nichtamtliche Übertragung stammt von der Pressestelle des Vatikans. Red.)

rates, wovon der eine ein amtierender Pfarrer ist; des Sprachunterschiedes wegen wird dabei der Jura einem Kanton gleichgestellt. Besondere Kategorien von Geistlichen, wie Spezialsorger der verschiedensten Art, Ordensklerus, Leitung der Priesterseminare, Theologische Fakultät, Domkapitel, erhalten festen Einsitz im Rat der Bistumspriester. Der Ausschuß der Dekanenkonferenz, der dem Ganzen zu Gevatter stand, wird mit ständig fünf Vertretern präsent sein. Für eine wünschbare stete Erneuerung des Rates wird außer der beruflichen Versetzung von Ratsmitgliedern eine zeitliche Begrenzung der Amtsdauer sorgen.

Ein kleiner Arbeitsausschuß wird die Geschäfte für die Ratssitzungen vorbereiten; er kann erweitert werden um die Vorsitzenden der je nach auftretenden Bedürfnissen zu bestellenden Sonderkommissionen.

Anträge, die vom Priesterrat behandelt werden sollen, können gestellt werden von allen Gremien, welchen eine Vertretung im Priesterrat zusteht, den kantonalen Priesterkonferenzen, den Priesterkapiteln und den einzelnen Geistlichen. Die Ausführung von Entschlüssen des Rates obliegt, soweit sie ihrer Natur nach vom Priesterrat übernommen werden kann, dem Ausschuß, ebenso die Verbindung zur Presse hin.

Ein *tour d'horizon über den Aufgabenbereich des Priesterrates* führte zu einer lebhaften und wesentlichen Diskussion. Die Probleme, welche die ganze Schweiz betreffen, verbleiben zur Behandlung bei der bereits bestehenden Pastoralplanungskommission der Schweizerischen Bischofskonferenz. Die

Seelsorge der Priester und die Weiterbildung des Klerus gehören gewiß zu den vornehmsten Aufgaben, auf welche ein Priesterrat seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Die bedrückende Nachwuchsfrage wird in ihren Ursachen gründlicher als bisher erforscht werden müssen, um das Übel an seiner Wurzel anzugehen. Fragen der Personalpolitik und eines geplanten Einsatzes der vorhandenen Kräfte zum Zwecke rationaler Auswertung des Vorhandenen, fanden lebhaftes Interesse. Als verheißungsvoller Schritt in dieser Richtung wird eine überparreiliche Regionalplanung erachtet, die eventuell zu gemeinsamen Wohnzentren von Seelsorgern nach Art eines Oratoriums führen könnte. Die Erstellung eines Katalogs der Seelsorgearbeiten mit Werteinstufung wird als Grundlage für verschiedenste künftige Entscheide notwendig sein; bereits eine erste Diskussion läßt erkennen, daß der Bogen weitgespannt ist (Laienmitarbeit, Erwachsenenbildung, Predigt, Katechese, Koordination der Vereinsarbeit usw.).

Besondere Beachtung fand der Fragenkomplex der wissenschaftlichen und asketischen Ausbildung der jungen Männer von heute zum Priester. Eine neue Studienordnung zeichnet sich ab, und der Trend der Theologiestudenten zur Universitäts-Ausbildung hin ruft nach einem wesentlichen Ausbau der Luzerner Staatsfakultät durch Schaffung neuer Lehrstühle und Zusammenlegung priesterlicher Ausbildungsanstalten.

Das Jahr des Glaubens (29. Juni 1967 bis 29. Juni 1968), von Papst Paul anstelle eines Jubeljahres zur Neunzehnhundert-Jahr-Feier der Apostelfürsten Peter und Paul angekündigt, ist aller Aufmerksamkeit wert. Über seine Gestaltung sowohl auf der Ebene des Erkennens und Bekennens des ganzen Gottesvolkes, wird der Arbeitsausschuß des Priesterrates weiter zu beraten haben.

Ihm obliegt es auch, unter dem Vieles, was an dieser ersten Konferenz zur Sprache kam, oder in Frage gestellt wurde, eine Wert- und Dringlichkeitsordnung zu erstellen.

Mit der Gutheißung einer Eingabe an die Schweizerische Bischofskonferenz, sie möchte vorläufig vom Kanon der Messe den Einsetzungsbericht und die Schlußdoxologie in der Muttersprache freigeben, beschließt die Konferenz einen Tag angestrengten Arbeitens.

Wenn es für die Dinge der Kirche bedeutsam ist, wie sie ihren Anfang nehmen, so gibt die erste Zusammenkunft des Priesterrates unseres Bistums Basel Anlaß zu sehr schönen Hoffnungen. Die «Ratsherren» haben den Sinn ihrer

Berufung offensichtlich verstanden und bejahen ihn: ihrem Bischof ein mitarbeitendes Beratergremium zu sein, damit die Diözese denen, die ihr zugehören, noch bessere Dienste zum Heil leiste.

Diese Haltung schuf im Verlauf der Beratungen, die unter einiger Unsicherheit und Spannung begonnen hatten, eine Atmosphäre spürbaren, aufrichtigen Willens zu aktiver Zusammenarbeit. Bei aller Offenheit, mit der die Fragen anvisiert und gestellt wurden, und bei aller Verschiedenheit der Meinungen in bezug auf einzuschlagende Wege zu ihrer Lösung, schwebte über der Versammlung ein offenkundiger Geist positiver Brüderlichkeit. Nicht Rang und Amt entschied, sondern es

wurde die Meinung eines jeden Teilnehmers mit Bereitschaft angehört und mit Verantwortungsbewußtsein geprüft, gewogen, gemessen.

So kam es zum Schluß zu einem schönen Erlebnis. Der Segen des Bischofs wurde durchaus nicht mehr als übliche Schlußformel katholischer Veranstaltungen empfunden. Vielmehr war man sich bewußt, daß da ein greiser Oberhirte, nachdem er mit großer Aufgeschlossenheit die von seinem Klerus bestellten Priester angehört hatte und auf ihre Anliegen mit aufrichtigem Wohlwollen eingegangen war, jetzt mit warmem Herzen den Heiligen Geist auf seine Mitarbeiter herabrief und über das, was sie eben zusammen mit ihm begonnen hatten. *Hans Metzger*

Was ist ein Pfarrer?

GEDANKEN ZU EINEM AUFSATZ VON KARL RAHNER

Eine «bescheidene Sammlung» von Aufsätzen nennt Karl Rahner sein Buch «Sendung und Gnade»*, sie mache, so erklärt er, nicht «den leisesten Anspruch, etwas zur ganzen Thematik der Pastoraltheologie zu sagen»; sie wolle nur «ein klein wenig die Begegnung von Theorie und Praxis zu Beider Nutzen fördern». Bescheidener hätte wohl der bekannteste und am meisten geschätzte Theologe im deutschen Sprachgebiet sich und sein Werk nicht empfehlen können. Die 24 Beiträge auf 533 Buchseiten sind eine Art pastoraltheologisches «Potpourri» im guten Sinn; es sind eben Vorträge und Aufsätze, die bei verschiedenen Gelegenheiten und Zeiten gehalten bzw. geschrieben worden sind. Der Verfasser suchte sie aber in thematischen Gruppen zusammenzufassen mit den Überschriften: «Zur gegenwärtigen Situation der Christen», «Theologische Erwägungen zu Grundlagen der Seelsorge», «Menschen der Kirche», «Dienst am Menschen», «Zur Frömmigkeit des Seelsorgers». Und über allen Gruppen steht der treffend gewählte Einheitstitel «Sendung und Gnade». Pastoration setzt ja eine göttliche Sendung voraus, ist Heilsgeschehen und als solches von der Gnade inspiriert.

Welch eine Fülle von Gedanken, Anregungen, Richtigstellungen und auch—«Dämpfen» für allzu eifrige, überbordende Neuerer auf der theologischen Cathedra und in der pastoralliturgischen Praxis schenkt uns Karl Rahners Buch! Der Schreibende begegnete bis anhin den Aussagen Karl Rahners mit Mißtrauen, das sich bis zur Ablehnung

steigerte, angefangen bei seiner eigenwilligen unscholastischen Ausdrucksweise bis zur Grenze der lehramtlich zulässigen opinio theologica. Nun offenbart sich ihm Rahner als theologischer Praktiker, der mit einem Auge die tiefsten Gründe der Gottesweisheit schaut, mit dem andern aber die pastorale Gegebenheit anvisiert, beurteilt und zu neuen Horizonten führt, mit einer verblüffenden Ausgeglichenheit, Mäßigung und einem offenen Sinn für eine berechnete Geschichtlichkeit, das gute Neue mit dem bewährten guten Alten verbindend.

Aus der Themengruppe «Menschen der Kirche» (Bischof, Pfarrer, Diakon, Der Mann, Erzieher usw.) sei eine Einzelfrage herausgegriffen: Was ist ein Pfarrer? Die Antwort Rahners, die in der Zeit der Priesterweihen, Priesterjubiläen und Primizen besonderes Interesse finden wird, lautet: Der Pfarrer ist ein ortsgebundener Priester. Anscheinend wird hier nur ein äußerer Aspekt genannt und doch wird Wesentliches ausgesagt.

Der Pfarrer ist ein Priester

Nur nebenbei ist er auch Beamter in der Kirchenverwaltung, Konferenzredner, Politiker, Vereinsleiter, Gelehrter, Schriftsteller usw. «Wenn ein Pfarrer aufhört, Priester zu sein, ist sein Pfarrersein zerstört».

Aber was ist ein Priester? Liturge, Kultmystiker abseits vom profanen Betrieb der Menge und des Alltags oder ist er Gottgesandte, der «Herold Gottes auf dem Markt», der die Gewissen mit

einem «fast unanständig wirkenden Sendungsbewußtsein beunruhigend angreift»? Ist der Priester Opferpriester oder Seelsorgspriester? Er ist Beides, aber nicht Beides nebeneinander, sondern miteinander und ineinander, Liturge und Gesandte, Mystagoge und Prophet. Rahner gibt die theologische Begründung: Weil Christus es auch ist und im Priester und seinem Tun weiterleben will. «Christus ist die fleischgewordene, greifbare Gnade», zu deren Wirklichkeit das Wort Gottes gehört und durch die «die ganze Welt erfaßt und konsekriert wird». Diese drei Merkmale des Christusbildes gehören auch zum Priesterbild. Gnade und Wort gehören zusammen wie Seele und Leib und die Konsekration ist die Frucht dieser Einheit. In einer längeren, tiefgründigen Ausführung beschreibt Rahner die Gotteswirklichkeit in Christus und im Priester. Der Priester ist ein Mensch, in dem und durch den die Wirklichkeit Christi als sichtbare Gnade und hörbares Wort «an jedem Ort und zu jeder Stunde Gegenwart bleiben soll». Als solcher ist er Seelsorger, weil er Liturge, Ausspender der Geheimnisse Gottes ist und darum Verkünder des gesprochenen und in seinem Leben verwirklichten Gotteswortes. Ein Gnadenwerk Gottes wird zum Werkzeug Gottes. Dabei hat das liturgisch Priesterliche zeitlich und wertgemäß den Vorrang vor dem pastoral Priesterlichen, eben weil die gloria Dei der salus hominum vorangeht, doch so, daß das Erste und Letzte des priesterlichen Seins im Auftrag besteht, beidem hic et nunc Gegenwart zu verleihen. Der Opferpriester wird zum Apostel, Lehrer und Hirten, wenn er vom Altare heruntersteigt und in die Welt hineingeht. «Wer durch sein Wort das Lamm Gottes auf dem Altar opfert, der muß auch laut in die Welt hinausrufen: «Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi». So wird der Priester Seelsorger, weil er Liturge ist. Die brennende Sorge um das Heil der Menschen auf all den unübersehbaren Gebieten des menschlichen Lebens drängt ihn dazu. Rahner kann mißverstanden werden, wenn er schreibt, das Seelsorgerliche des Priesterberufes sei das «entscheidend Existenzbestimmende», das, was den Priester «vom christlichen Leben des Laien wesentlich unterscheidet.» Dazu wäre zu sagen, daß das Seelsorgerliche auch zur christlichen Existenz des getauften und gefirmten Laien als bestimmendes und

* Karl Rahner, *Sendung und Gnade*. Beiträge zur Pastoraltheologie. Vierte verbesserte Auflage. Innsbruck, Tyrolia-Verlag, 1966, 552 Seiten.

den Ungetauften unterscheidendes Element gehört. Auch der Laie muß sich und seinen Mitmenschen Seelsorger sein.

Andererseits ist zum Beispiel der Priester, der keine Seelsorgstätigkeit ausüben kann, trotzdem voll und ganz Priester. Die Bezeichnung Priester (presbyter) im NT stammt allerdings aus dem seelsorgerlichen Bereich; die Verkündigung des Evangeliums stand eben im Vordergrund der Aposteltätigkeit. Das Taufen kam erst nach dem Predigen. So ist das Wort des heiligen Paulus: «Non misit me Deus baptizare, sed praedicare» zu verstehen. Damit wollte er keineswegs den wertmäßigen Vorrang des Kultischen leugnen. Rahner korrigiert seine Akzentverschiebung wieder, indem er seine Ausführungen zusammenfaßt: «Der Pfarrer ist Priester und eigentlich sonst nichts und darum ist er notwendig Beides, Opfer- und Seelsorgspriester, Liturge und Apostel.»

Aber nun fehlt noch ein artbestimmendes Akzidenz im Priesterbild des Pfarrers.

*Der Pfarrer ist ein ortsgebundener
Priester*

Kraft göttlicher Anordnung gibt es in der Kirche neben der päpstlichen Zentralgewalt die territoriale Gliederung und Autorität des Episkopates. Dabei ist nicht das Personalbistum und die Personalpfarre das Normale, sondern das Lokalbistum und die Lokalpfarre. Die Kirche sieht den Menschen mit seiner Heimat zusammen, von ihr gebunden, geformt und behütet. In einem Stück Erde soll der Pfarrer verwurzelt sein und dessen Geschick im Guten und Bösen teilen. Hier «soll er leben und herrschend dienen als Priester und Apostel». Er erobert kein Neuland, aber er sucht längst erobertes Land zu halten und immer von neuem zum Wachsen und Blühen zu bringen. Der Pfarrer ist der Repräsentant der Kirche an einem bestimmten Ort und in einer bestimmten Gemeinde. Er muß sein Herz offen halten für die ganze Weite und Tiefe des christlichen Lebens. Er muß kein Spezialist sein, er soll «dem Hausarzt, nicht dem Facharzt gleichen». Als Vater der Gemeinde ist er für das übernatürliche Leben nach allen Richtungen verantwortlich. Allen seinen Kindern muß er «eine himmlische Heimat auf dieser Erde schaffen, in der ewiges Leben geboren, entfaltet und gereift» wird. In einer Zeit hektischer, dämonischer Unruhe soll der Christ das Gefühl der Geborgenheit haben. Wo aber die dynamische, himmlische Unruhe des

Heiligen Geistes fehlt, gilt für den Seelsorger: *Quieta movere*.

So ist der Pfarrer Priester Christi und als solcher Priester und Seelsorger

sub una conclusione, Priester an einem bestimmten Ort der Erde, damit hier «das Reich Gottes ganz da sei als Heimat der Seelen». *Arnold Egli*

Volksmision und missionarische Gemeinschaftsseelsorge

(Schluß)

IV.

Neue Dimension in bezug auf die Zeit (Dauer-Mission)

In weitschauender einheitlicher Planung dehnt sich die Gebietsmission auf Jahre hinaus. Somit nimmt die Volksmision von heute auch in bezug auf die Zeit eine neue Dimension an: sie wird zur *Dauer-Mission*. Zeitlich gliedert sie sich in eine zuerst mehrjährige Vorbereitung, sodann in eine je nach Umständen mehr oder weniger lange Predigtmission und schließlich die «königliche Weiterarbeit».

A. DIE VORBEREITUNGSZEIT

Diese vollzieht sich für gewöhnlich in drei Phasen: Ausarbeitung eines Situationsplanes, Ausarbeitung eines Pastoralisationsplanes und die sogenannte Vormission. Ohne auf Details einzugehen oder die technischen Einzelheiten zu schildern, sollen in groben Zügen diese Vorgänge erwähnt werden.

1. Ausarbeitung des Situationsplanes

a) Tatsachen-Feststellung (Das was ist)

Will der Arzt wirksam seinem Patienten helfen, so muß er um dessen Krankheit und Körperkonstitution wissen. Um bedauerliche Mißgriffe zu vermeiden, muß der Bauer die Eigenschaften seines Ackerlandes, der Arbeiter die Leistungsfähigkeit seiner Maschine kennen. Um so mehr darf der Priester nicht in den Herzen der ihm anvertrauten Menschen verständnislos und blindlings herumfingern. «Der gute Hirt kennt seine Schafe» (vgl. Jo 10, 1 ff.). Wenn wir wirksam bekehren wollen, müssen wir die Gläubigen nehmen, wie und wo sie sind.

Deshalb beginnt die Großraummission mit einer, oft fachmännisch ausgeführten *soziologischen Erhebung*. Sogar das Konzil empfiehlt den Oberhirten diese Bestandaufnahme: «Damit sie für das Wohl der Gläubigen, deren jeweiliger Lage entsprechend, besser sorgen können, seien sie bemüht, deren Bedürfnisse in Anbetracht der sozialen Verhältnisse, in denen sie leben, gebührend kennen zu lernen. Dazu mögen sie geeignete Mittel, besonders das der soziologischen Untersuchung anwenden»⁷⁸.

Diese religionssoziologische Milieuforschung ist gleichsam eine Fühlungnahme mit dem Raum, ein Einstieg in die Situation des Gebietes.

Ferner spielen in diesem Unternehmen die sogenannten *Pastoralkommissionen* eine bedeutende Rolle. Sie wollen die Mentalität der verschiedenen Milieus ergründen, dieses oder jenes ganz bestimmte Feld erforschen usw.

Die Arbeit dieser Spähtrupps ist wohl zu unterscheiden von jener der profanen Seelenspieler und Meinungsforschern. Es geht hier nicht um üblichen zwischenmenschlichen Sport der Durchschauung und Entlarvung⁷⁹. Diese pastorale Felduntersuchung ist nicht ein rein wissenschaftlicher, sondern schon ein religiöser Vorgang. «Man sucht klar zu sehen, um wirksamer helfen zu können», sagte schon Pius XII.⁸⁰

b) Die Tatsachen-Auswertung

(Warum es so ist)

Dieser Tatsachen-Feststellung folgt die Tatsachen-Auswertung: warum es so ist. Es gilt eine annähernde Erklärung zu geben, warum die pastorale Zeitlage so ist. Man versucht: das wechselseitige Verhältnis zwischen religiöser Praxis und Umwelt-Einflüssen abzuklären; die Wechselwirkungen des gesellschaftlichen Einflusses und der Religion zu untersuchen; die verschiedenen Kausalzusammenhänge herauszukristallisieren; die Resultate für die Seelsorge auszuwerten; die Brennpunkte und Schwerpunkte, welche für die Pastoralisation von Belang sein können, aufzuzeigen; die Ziele und Wege für die ortsgerechte Pastoral anzugeben; die Ansatzpunkte für eine wirksame Seelsorgearbeit aufzudecken.⁸¹

Die Tatsachenfeststellung und — Auswertung konkretisieren sich in einem sorgfältig ausgearbeiteten *Situationsplan* (Was ist und warum es so ist).

⁷⁸ Vat. II, Dekret Bischöfe 16

⁷⁹ Vgl. Seelsorge zwischen gestern... S. 61—92

⁸⁰ Pius XII., 30. März 1956, zitiert in: Pastorale, Œuvre commune, 11

⁸¹ Kriech, Wesentliche Volksmision, 101 (mit ausführlicher Bibliographie).

2. Ausarbeitung des Pastorationsplanes

(Was geschehen muß)

Wie die ärztliche Untersuchung nur um der Heilung willen geschieht, so wird auch die Milieuforschung und die Sichtung der Situation nur unternommen, um aus der erkannten Wirklichkeit zu einer ortsgerechten Pastoral zu gelangen. Die Arbeiten der Pastoral-Kommissionen gipfeln und konkretisieren sich in einem sorgfältig ausgearbeiteten Pastoralplan. Dieser wird einerseits in gewisser Hinsicht den Inhalt der Predigtmission bestimmen, andererseits die Grundlage aller späteren Aktionen bilden. Auf ihn gestützt soll auf Jahre hinaus eine gemeinsame, den Verhältnissen angepaßte Gebietsseelsorge aufgebaut werden. Dieser Aktionsplan muß: -- nach Maß entworfen, -- den Möglichkeiten angepaßt, -- auf lange Sicht geplant und organisch verwirklicht werden.

a) Nach Maß entworfen:

Es nützt bitter wenig, am grünen Tisch seelsorgliche Vorschriften auszudüffeln, die das wirkliche Leben umgehen. Jeder Seelsorgeplan, den allein wir ernst nehmen können, muß sich aus den konkreten Gegebenheiten herauschälen, das heißt der Pastorationsplan erwächst dem Situationsplan. (Das, was ist und warum es so ist, sagt uns, was geschehen muß).

b) Den Möglichkeiten angepaßt:

Der Seelsorgeplan synchronisiert die örtlichen pastoralen Bedürfnisse mit den hier et nunc verfügbaren Kräften. Er muß mit den je eigenen Möglichkeiten rechnen: mit dem Klerus und mit dem Laienaktiv, die nun einmal da in diesem Gebiet sind. Sonst wird die Gebietsmission zu einem Luftstreich. Dieser Seelsorgeplan darf nicht stur und unabänderlich, sondern muß anpassungsfähig sein, denn wir leben in einer «schnellebigen Zeit», in der sich das filmische Gesicht der Welt sehr rasch ändert.

c) Auf lange Sicht planen und organisch verwirklichen:

Dieser durch gemeinsame Sicht und gleiche Beurteilung der Lage entstandene und somit der Wirklichkeit angepaßte Aktionsplan entwirft klar umrissene Ziele unseres Heildienstes. Damit er nicht toter Buchstabe bleibe, muß er klar angeben:

— Die allgemeinen Richtlinien: Der Blick aller wird organisch auf gewisse Brennpunkte konzentriert (Schwerpunktseelsorge).

— Die Nahziele: auf die besonders während der Predigtmission und gleich nachher hingearbeitet werden soll. Die Mission soll ja Initialzündung dieser zeit- und ortsgerechten, missionarischen Gemeinschaftsseelsorge sein (Anbahnung dieser Ziele).

— Die Fernziele: deren Verwirklichung der ordentlichen Seelsorge anvertraut wird; Regionale, einheitliche Aktionen nach der Mission, um den meist überpfarreilichen Einflüßzentren wirksam entgegen treten zu können usw. (Missionarische Gemeinschaftsseelsorge).

— die Träger der Verantwortung und die stufenweise Verwirklichung...

3. Die Vormission

Vielfach erreicht die Vorbereitungszeit ihren Höhepunkt in der sogenannten Vormission. Wahrscheinlich hat man ihr aber manchmal allzu viel Bedeutung beigemessen und aus ihr fast eine Art Miniaturmission gemacht.

Vom Missionar her gesehen ist sie eine persönliche Kontaktnahme mit dem Lokalklerus und der Pfarrei:

— Gemeinsame BESINNUNG auf den eigentlichen Stand dieser Pfarrei...

— Gemeinsame BERATUNG mit dem Ortsklerus und den Laien über die konkreten Ziele, die Schwer- und Ansatzpunkte, die in dieser bestimmten Pfarrei oder in diesem bestimmten Milieu angestrebt werden sollen.

Von der Pfarrei her gesehen bildet die Vormission den Auftakt zur Mission selbst und soll ein Missionsklima schaffen, darf aber nicht zu einer Miniaturmission entarten.

— In der *Predigt* wird die Sehnsucht geweckt. Advent der Pfarrei. Bereitet die Wege des Herrn.

— Die *Gebetsaktion* wird gestartet zum Beispiel Wanderung der Madonnenbilder durch die Familien. Maria wirkt gerade hier als große Missionarin Gottes und als Adventsträgerin Gottes.

— Das *Laienapostolat* wird aktiviert.

So bildet diese mehrjährige Vorbereitung eine erste Phase der Mission. Ihr Hauptanliegen ist nicht, einige Kilo gedrucktes Papier auszubrüten, sondern ihr Schwerpunkt liegt in der Erforschung der konkreten Situation, so wie auf der Schulung und Zusammenarbeit aller Verantwortlichen der Mission (Priester und Laien).

B. DIE PREDIGTMISSION

Nach dieser langen Vorbereitungszeit folgt die Predigtmission in der Kirche, welche wie früher je nach Verhältnissen mehr oder weniger lange dauert. Hier darf man wohl unterscheiden zwischen deren Nah- und Fernziel:

1. *Nahziele*: Natürlich wird die Bekehrung des Einzelnen und der Pfarrei angestrebt: Predigtbesuch, Sakramentenempfang, religiöse Praxis der Gläubigen. Es wird aber auch hingezielt auf die Verchristlichung der Mentalität und die Besserung der Lebensräume.

2. *Fernziele*: Die zeit- und ortsgerechte, missionarische Gemeinschaftsseelsorge wird angebahnt.

C. DIE KÖNIGLICHE WEITERARBEIT

Mit der Erteilung des Päpstlichen Segens ist die Gebietsmission nicht ab-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Im Herrn verschieden

*Pfarresignat Ariste Jeanbourquain,
Montagny-la-Ville*

Ariste Jeanbourquain wurde am 17. August 1875 in Le Boéchet geboren und am 21. Juli 1901 in Luzern zum Priester geweiht. Im Bistum Basel wirkte er als Vikar in Delsberg (1902/1905) und als Pfarrer von Miécourt. Seit dieser Zeit versah er als Vikar und als Pfarrer Seelsorgestellen in Algerien und Frankreich. Seit 1958 lebte er als Resignat in Montagny-la-Ville (FR). Er starb dort am 12. Juli 1967 und wurde am 15. Juli 1967 in Les Bois bestattet.

R. I. P.

geschlossen. Sie dauert weiter — jahrelang.

Diese Weiterarbeit war schon von jeher der Volksmission Sorgen- und Lieblingskind. Die zahlreichen Mitglieder der Dritten Orden bildeten vielenorts gleichsam einen missionarischen Stoßtrupp, der an Ort und Stelle das wieder entfachte Feuer christlicher Frömmigkeit in den Herzen ihrer Mitmenschen unterhalten und die Beharrlichkeit der Bekehrung sichern sollten⁸². Die Jesuiten, Kapuziner, Theatiner, Banraben gründeten schon vom 16. Jahrhundert an verschiedene Bruderschaften. Denen oblag es, das Missionswerk nach dem Weggang der Missionare weiterzuführen⁸³. Es ist erstaunlich, wie zum Beispiel der Kapuzinerpater Honoratus von Cannes († 1694) für die Erhaltung der Missionsfrüchte in der Zukunft besorgt war. Zu diesem Zweck schuf er die «Stiftung der wöchentlichen Betrachtung», gründete Leihhäuser, rief die Gemeinschaft der Caritashäuser ins Leben usw.⁸⁴. Oder der heilige Alfons von Liguori († 1787) verfolgte das gleiche Ziel, als er die Missionserneuerung einführte. All diese Einrichtungen zeigen deutlich: von jeher schon waren die Missionare besorgt, daß auch nach ihrem Weggang aus der Pfarrei die Mission weiter geführt werde.

In der Großraummission nun verlagert sich das Schwergewicht sogar auf die Weiterarbeit nach der Predigtmission. Darin sind sich heute wohl alle einig: diese Nacharbeit ist das Königsproblem der Gebietsmission. Die Verwirklichung der im Pastorationsplan angegebenen Fernziele wird der ordentlichen Seelsorge anvertraut. Was die Volksmission begonnen, muß von den ortsansässigen Aposteln als Daueraktionen weiter geführt werden (Dauerein-

⁸² Kriech, a. a. O. ... S. 26

⁸³ Kriech, a. a. O. ... S. 32 f.

⁸⁴ Kriech, a. a. O. ... S. 39; Schurr, Seelsorge in ... S. 323

richtungen, Institutionen usw.). Es lohnt sich wohl kaum etwas zu unternehmen, was nicht Aussicht hat, weiter verwirklicht zu werden. Ob die Pfarrgeistlichkeit, der Gebietsklerus und die Laienapostel in der eingeschlagenen Richtung fortfahren oder nicht, davon hängen letzten Endes Erfolg und Mißerfolg der Gebietmission ab.

Schlußergebnisse

Hoffentlich ist es obigen Erwägungen gelungen, in etwa das Hauptanliegen dieses Artikels aufleuchten zu lassen. Die neue Art der Volksmission will ein Werk der ganzen Kirche (Teilkirche) sein und bewußt der missionarischen Gemeinschaftsseelsorge dienen. Jede echte Seelsorge ist nämlich ihrer Natur nach missionarisch, zugleich wird sie nur in Gemeinschaft gewirkt und ist auf die Gemeinschaft ausgerichtet⁸⁵.

Es mag sein, daß diese Ausführungen wie eine allzu ideal gedachte «schöne Theorie» anmuten. Es mag auch sein, daß sich die Regionalmission in ein allzu kompliziertes System verstrickt und in allzu utopische Gefilde verstiegen hat. Aber wenn sie kompliziert ist, dann eben weil das Leben selber kompliziert ist. Und weder arbeitet sie nach dem Prinzip des kleineren Widerstandes, noch hascht sie nach kurzfristigem Knalleffekt.

Allerdings mußte man sich nach manchem derartigen Großunternehmen ehrlich fragen, ob der ungeheure Aufwand und Einsatz auch mit einem entsprechenden Erfolg gekrönt waren. Vielen der bis anhin durchgeführten Gebietsmissionen fehlte es wirklich an Durchschlagskraft, weil das Angebahte nicht weitergeführt wurde, oder weil zu vieles unternommen wurde, so daß man ob lauter Bäume den Wald nicht mehr sah.

Es sollte hier gewiß nicht einem blinden Optimismus das Wort gesprochen werden: die Großraummission ist ja noch so jung und deshalb notwendig mit Kinderkrankheiten belastet und den Pubertätskrisen unterworfen. Später wird vielleicht manches, was wir heute verteidigen, mit einem mitleidigen Lächeln beiseite gewischt. Dem Heildienst haftet eben, wie dem Leben selber, etwas Fluktuierendes an. Da gibt es keine permanenten Patentlösungen oder fixfertige Schnellrezepte. Auch kann die Methode der einen Gebietsmission unmöglich stur

⁸⁵ Benz, in: Missionarische Kirche... S. 11—23, Schurr, Seelsorge in... S. 25

⁸⁶ Es soll damit aber selbstverständlich keineswegs behauptet sein, daß die Einzel- oder Simultanmission nicht heute wie ehemals in mancher Gegend noch ihre Berechtigung hat, ja vielleicht sogar hier et nunc als die einzig richtige Missionsmethode angesehen werden muß, «ut fidelis inventiatur».

in einem andern Raum angewandt werden.

Paulus verlangt vom Priester «ut fidelis inventiatur». Für uns Missionare bedeutet das praktisch: einerseits Treue zum Wesen der Volksmission und andererseits Anpassung an die Erfordernisse der Gegenwart. Weil sich nun die Zeiten derart geändert haben, mußte auch die Volksmission neue Wege suchen. Aus diesem Prinzip der Treue heraus hat sich die Pfarreimission organisch über die Simultan- zur Großraummission weiter entwickelt⁸⁶. Wir können ohne Überhebung und Übertreibung behaupten, daß der Geist und die eigentlichen Anliegen dieser Missionsart (wie sie zum Beispiel schon seit bald zwei Jahrzehnten in Frankreich praktiziert wird) in den Konzilsdokumenten ihren Niederschlag und gleichsam ihre Anerkennung gefunden haben. Ein neuer missionarischer Geist durchweht die Konzilskirche. Auch wenn in der modernen Gebietsmission noch manches recht fragwürdig erscheint, müssen wir doch schon jetzt Gott dafür danken, daß die Volksmission in bezug auf Raum und missionarischen Einsatz, in bezug auf Ziel und Zeit, neue Dimensionen (eben die des Lebens und der Kirche von heute) angenommen hat. *Vox temporis, vox Dei!*

Josef Heinzmann, CSSR

CURSUS CONSUMMAVIT

Pfarrer Karl Wiederkehr, St. Georgen, St. Gallen

Nach langer Krankheit ist Pfarrer Wiederkehr am 8. Mai 1967 in die Ewigkeit heimgegangen. An seinem Heimatort Dietikon (ZH) am Allerseelentage 1897 geboren, kam die Familie früh nach St. Gallen Ost, wo der Vater eine Bildhauerwerkstätte führte. In der Stiftsschule Einsiedeln holte sich der talentierte Jungmann seine humanistische Bildung und zugleich seine Liebe zur Gottesmutter, die ihn durch sein ganzes Priesterleben eigen war. Für sein Theologiestudium, das ihm schon in frühen Jahren vorschwebte, wählte er unsere katholische Universität Freiburg, wo er den spekulativen Kurs belegte. Im Herbst 1921 bezog er das st. gallische Priesterseminar und durfte am 1. April 1922 durch Bischof Robertus Bürkler die heilige Priesterweihe empfangen. Seinen ersten Seelsorgsposten fand er in der alten Abtestadt Wil, wo er zuerst als Kaplan und von 1928 an als Custos amtierte. Es oblag ihm dort die besondere Betreuung der Wallfahrtskirche Dreibrunnen, wo er sich mit Erfolg um die Schaffung einer eigenen Wallfahrtsprüfde und eines Priesterhauses bemühte. Neben der Pastoration besorgte er die Verlegung eines Buches über die Aufnahme Mariens in den Himmel, das im Zusammenhang mit der Dogmatisierung dieser Glaubenswahrheit oft zitiert wurde. Im Jahre 1936 erfolgte seine Wahl

Personalnachrichten

Bistum St. Gallen

Das «Diözesanblatt für das Bistum St. Gallen und die Apostolische Administration Appenzell», V. Folge, Nr. 6 vom 21. Juni 1967, gibt folgende Mutationen im Diözesanklerus bekannt:

Kaplan Alois Piller, Jonschwil, als Pfarrer nach Mols; Kaplan Pius Eigemann, Bütschwil, als Custos nach Rapperswil; Custos Pius Baumgartner, Wil, als Pfarrer nach Walenstadt; Vikar Emil Enzler, Luzern, als Custos nach Wil; Kaplan Paul Hutter, Balgach, als Vikar nach St. Otmar, St. Gallen; Kaplan Albert Raimann, Montlingen, als Kaplan nach Rorschach; Neupriester Peter Imholz, als Vikar nach Altstätten; Neupriester Kurt Kretz, als Vikar nach Widnau; Neupriester Wilfried Lehner, als Domvikar nach St. Gallen; Neupriester Albert Thurnherr, als Kaplan nach Appenzell; Kaplan Joh. Sennhauser, Rorschach, als Pfarrer nach St. Georgen.

als Pfarrer von St. Georgen, die er als Nachfolger des späteren Bischofs Dr. Josephus Meile angetreten. Über 30 Jahre betreute er als guter Hirte die an der Südflanke auf der Höhenlage von St. Georgen liegende Stadtpfarrei von St. Gallen. Letztes Jahr zeigten sich ernstliche gesundheitliche Störungen, die sich durch Kuraufenthalte und eine Spitalbehandlung nicht mehr beheben ließen. Auf Ende April hatte er auf die Pfarrei die Resignation eingegeben, um sich in ein Priesterhaus in Altstätten zurückzuziehen. Es sollte ihm dieses Ruheplätzchen nicht mehr vergönnt sein. Kurz nach dem Resignationstermin rief ihn Gott zum ewigen Feierabend und am 12. Mai 1967, der Vigil vor dem 50. Jahrestag der ersten Erscheinung der Gottesmutter in Fatima, für deren Botschaft er sich eifrig eingesetzt, durfte er auf dem Priesterfriedhof St. Fiden die letzte irdische Ruhestätte finden. K. B.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Ausland:

jährlich Fr. 31.—, halbjährlich Fr. 15.70

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 25 Rp. Schluß der Inseratennahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Neue Bücher

Auzou, Georges: La Force de l'Esprit. Paris, Editions de l'Orante, 1966, 343 Seiten.

Der Verfasser, Professor für alttestamentliche Exegese in Rouen, legt hier nach seinen Erklärungen über Einleitungsfragen, über Exodus und Josue ein Werk über das Richterbuch vor. Eine bedeutende Einleitung von 144 Seiten führt in lebendiger Weise in die Zeit der Richter und in die Eigenart des Buches ein. Dann folgen die Erklärungen der einzelnen Ereignisse. Mit wissenschaftlicher Zuverlässigkeit berücksichtigt Auzou die modernen Forschungsergebnisse und weiß sie ohne Schwerfälligkeit nahe zu bringen. Was aber besonders wertvoll ist, das ist das seelische Einfühlen in die Zeit und in die Menschen, so daß man mit ihr und ihnen vertraut wird. Dazu ver-

fügt der Verfasser über einen außergewöhnlichen Reichtum der Sprache und eine Treffsicherheit des Ausdrucks, wodurch die Lesung dieses Buches zum literarischen Genuß wird. Theologisch aber ist, wie der Titel es angibt, die Wirksamkeit des Geistes wohl wie nie zuvor ins Licht gehoben worden, womit uns ein wertvoller Beitrag zur Theologie des Alten Testaments geschenkt ist.

Das Werk ist aus Konferenzen an begeisterte und intelligente Bibelfreunde entstanden und will sich an solche richten oder sie erwecken.

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Böhler, Eugen: Die Zukunft als Problem des modernen Menschen. Freiburg i. Br., Verlag Rombach, 1966, 152 Seiten.

Nach dem Verfasser hat die Aggression unter den Völkern zurzeit ein nie gekanntes Ausmaß erreicht und die politische Weltordnung sieht er in voller Auflösung

begriffen (S. 8). Er stellt eine dementsprechend düstere Analyse des modernen Menschen und seiner Zukunftserwartung. Er erklärt psychologisch und erkenntnistheoretisch die kollektiven Mythen (der Wissenschaft, der Wirtschaftssysteme, der Politik usw.), die den modernen Menschen beherrschten. Den kollektiven Mythen stellt er den persönlichen Mythos gegenüber. Damit könne der Mensch der großen Gefahren der kollektiven Mythen einigermaßen Herr werden. Der persönliche Mythos erfahre im Vollkommenheitsstreben, in einer Pflege der seelischen Werte und der Verinnerlichung seine höchste Aufgipfelung, aber auch seinen größten Selbstwiderspruch. — Die Schrift möchte einen Beitrag zum Selbstverständnis der Menschheit leisten. Das tut sie, würdigt aber die positiven, heilenden Kräfte doch zu wenig.

Rudolf Gadiant

Madonna mit Kind

stehend, Holz, barock, mit Goldmantel, 135 cm hoch.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)

**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**

Pfarrer F. Ch. Blum

52 Weinbeeren

Format 11 x 19 cm, 80 Seiten Inhalt, broschiert, Fr. 4.80.

Nach langjährigem Wirken nahm H. H. Pfarrer Blum Abschied von der Pfarrei St. Clara in Basel. Aus diesem Anlaß ist in unserem Verlag ein Erinnerungsbüchlein erschienen.

Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort: «Warum gerade 52 Weinbeeren? Weil das eine Traube sein könnte, und weil das Jahr 52 Wochen hat. Dem Ablauf eines Kirchenjahres folgend, sind diese Artikel aus dem Basler Pfarrblatt geordnet. Geschrieben wurden sie für die Pfarrei St. Clara.»

Auslieferung: **Druckerei Cratander AG, Petersgasse 34, 4001 Basel.**

CLICHÉS GALVANOS STEREOS ZEICHNUNGEN RETOUCHEN PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 2524 01

Auch in den Ferien...

...und Lagern werden Sie guttun, Ihr persönliches **HL-Öldösli** und die kleine, praktische **Beicht/Vershestola** (zweifarbige) dabeizuhaben. Und wenn Sie «noch schnell» ein leichtes, gut kleidendes **Polohemd** oder ein ganz klein versorgbarer **Wessenberger** benötigen, ein Anruf **041 - 2 33 18** genügt!

**ARS PRO DEO
STRÄSSE LUZERN**
bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant

Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften. Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Giswil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich

J. Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 86 61 25

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963 pat. mit automatischer Gegenstromabbremmung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Zu verkaufen sehr schöner

antiker Christuskopf

mit Dornenkrone zum Aufhängen, Bronze/Kupfer, Preis Fr. 145.—, Telefon 051 - 87 57 79.

Zu verkaufen gotische

Maria mit Kind

Größe 115 cm. Inner-schweiz um 1500. Preis Fr. 28000.—. Ihre Offerte erreicht mich unter Chiffre Nr. 4056 an die «SKZ».

Wegen Änderung in der Pastoration sucht

Fräulein

gesetzten Alters auf Vereinbarung neuen Wirkungskreis zu geistlichem Herrn oder eventuell zu zweien. Freundliche Atmosphäre wird gewünscht. Offerten unter Chiffre 4054 befördert die «SKZ».

Tochter

gesetzten Alters, in allen Hausarbeiten gut bewandert, sucht Stelle in Pfarrhaus. (Nur selbständiger Posten.) Anmeldungen sind erbeten an St. Roggenmoser, alte-Land-Straße 45, 8702 Zollikon (ZH) oder Telefon (051) 65 81 09, ab 25. Juli wegen Ferien Tel. (042) 7 53 73.

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen: — Romantik und Barock —

1864

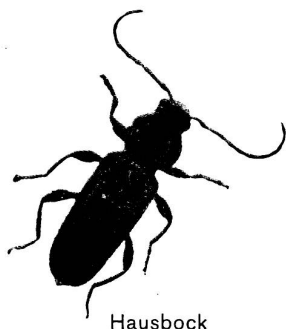
1964

Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Organhaus der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL



Merazol

schützt Holz vor

Hausbock

Holzurm

Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

RÄBER

Buchhandlungen Luzern

Neuerscheinungen

Giacomo Kardinal Lercaro

Johannes XXIII. — Entwurf eines neuen Bildes

Kart. Fr. 15.—

Josef Schmucker

Die primären Quellen des Gottesglaubens

Quaestiones disputatae Band 34, Fr. 24.85

Reformatio-Sonderheft (Juli 1967)

Der schweizerische Protestantismus in der Sicht schweizerischer Katholiken

Fr. 5.—

RÄBER

→ **Reisen Sie** mit dem Fahrplan «**MOMENT**»!

Wenig, aber Qualität!

Die heutige Devise im «neuzeitlichen» Chorraum. Daher auch die Einrichtungen: praktisch und schön, wie unsere beliebten **Sedilen**-Garnituren oder Einzelhocker, **Ambos** und Stehpulte, speziell niedere **Meßpulte** und — heute besonders wichtig — die vielfältigen lit. **Bücher** (Altar-, Perikopen-, Fürbitten- und KGB jetzt in allen Ausführungen sofort ab Lager).



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN

bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

Es sind noch einige wenige Plätze frei für unsere nächste Studien- und Ferienreise (mit Badegelegenheit) nach **ISRAEL** vom 10. bis 24. September 1967 (15 Tage)

Ein umfassendes Reiseprogramm von den Jordanquellen bis Eilat: u. a. m. Jerusalem (einschließlich arabische Altstadt), Beerscheba, Wüste Negev, Festung Masada, Sodom, Eilat am Golf von Akaba, Jaffa und Tel Aviv, Cäsarea am Meer, Haifa und Karmel, Galiläa mit Berg der Bergpredigt, See Genezareth, Tiberias, Berg Tabor und Nazareth.

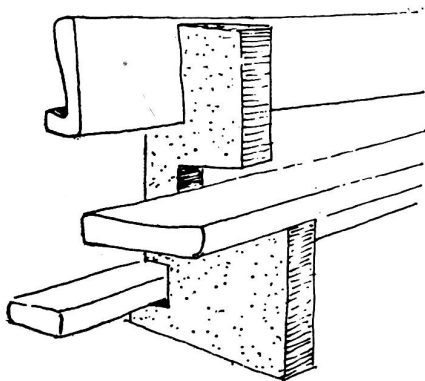
Flugpauschalpreise mit Verkehrsflugzeugen der SWISSAIR und EL AL. Erstklassige Hotels.

Preis Fr. 1725.— und Fr. 40.— Einschreibgebühr (alles inbegriffen, Vollpension).

Führung zu allen bedeutenden biblischen und archäologischen Stätten und durch die Aufbaugelände des modernen Israel.

Wissenschaftliche Führung: **Univ. Prof. Dr. Herbert Haag, Tübingen**

Organisiert und durchgeführt von **INTERKO**, Interkonfessionelles Komitee für biblische Studienreisen. Geschäftsstelle: Eugen Vogt, Habsburgerstr. 44, 6002 Luzern, Tel. (041) 244 64.



Borer + Co. Biel-Bienne

Mattenstraße 151 Telefon 032/2 57 68

**Spezialfirma
für Kircheneinrichtungen
Fabrikation nach eigenen
oder
gegebenen Entwürfen**

